

Zeitschrift:	Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber:	Schweizerisches Ost-Institut
Band:	5 (1964)
Heft:	14
Artikel:	Das Prämiensystem im Kommunismus
Autor:	Schmid, E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1076677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Prämiensystem im Kommunismus

Nach der kommunistischen Theorie (siehe «Lehrbuch der Politischen Ökonomie», Moskau 1958, Kapitel XXVII.) besteht unter den Werktägern der kapitalistischen Länder eine «Abneigung gegen die Arbeit als schwere Last», wogegen sie im Bereich des Kommunismus «eine Sache der Ehre, des Ruhms und des Heldeniums» sei. Natürlich besteht auch hier zwischen Theorie und Praxis eine ziemlich breite Kluft. Die zahlreichen Beschlüsse, Gesetze und administrativen Massnahmen aller Art der kommunistischen Behörden gegen die verschiedenen Formen des ungerechtfertigten Fernbleibens vom Arbeitsplatz, des Arbeitszeitverlustes, der Arbeitsverweigerung usw. beweisen zur genüge, wie wirklichkeitstremd diese Theorie ist. Um diesen Erscheinungen Einhalt zu gebieten, sahen sich die Ostblockstaaten gezwungen, den «materiellen Anreiz» nun wieder in Vordergrund zu stellen und zur Schaffung einer «materiellen Interessiertheit» am Produktionsprozess ein kompliziertes Prämiensystem einzusetzen.

Das in den Ostblockstaaten angewandte Prämiierungssystem ist nicht einheitlich, sondern variiert von Land zu Land. Im allgemeinen kann es in drei Hauptgruppen zusammengefasst werden:

- Zur ersten Gruppe gehören die *Mengenkennziffern*, wie Erfüllung und Ueberfüllung der Produktionspläne, der Auflagen, der Normenpläne, der technisch begründeten Leistungsnormen, oder die Verkürzung der Reparaturtermine usw.
- Die zweite Gruppe umfasst die *Qualitätskennziffern*, wie gute Qualität der hergestellten Erzeugnisse, Einhaltung der technologischen Vorschriften usw.
- In die dritte Gruppe gehören jene Kennziffern, die mit der *Einsparung* von Material, Elektroenergie oder Werkzeugen in Zusammenhang stehen.

Quantität ...

Die oben angeführten Gruppen werden in den einzelnen Ländern nicht getrennt angewendet, sondern komplex, wobei die eine oder die andere Gruppe eine vorrangige Stellung einnimmt. Den grössten Anteil an den Prämiierungssystemen der europäischen Ostblockländer bestreitet die erste Gruppe mit der mengenmässigen Erfüllung der Produktionspläne und anderer Aufgaben. Als Beispiel kann in dieser Beziehung das metallurgische Kombinat «Klement Gottwald» in der Tschechoslowakei angeführt werden, wo im Rohrwalzwerk die Auszahlung von Prämien vor allem von der hundertprozentigen Planerfüllung, und nebenbei auch von der Erfüllung des Plans zur Senkung der Selbstkosten abhängig ist. Erzeugnisse von zweiter und dritter Qualität werden in einer Menge angerechnet, welche die festgelegte Ausschussgrenze nicht überschreitet. Wenn die Planerfüllung durch eine grössere Anzahl von Arbeitsstunden erzielt wurde, so wird die Prämie proportional zum erhöhten Plan berechnet. Die Prämienhöhe hängt vom Prozentsatz der Erfüllung des Produktionsplans und der Selbstkostensenkung ab. Für ein Prozent Untererfüllung des Plans zur Selbstkostensenkung wird die Prämie um 20 Prozent gekürzt.

... und Qualität

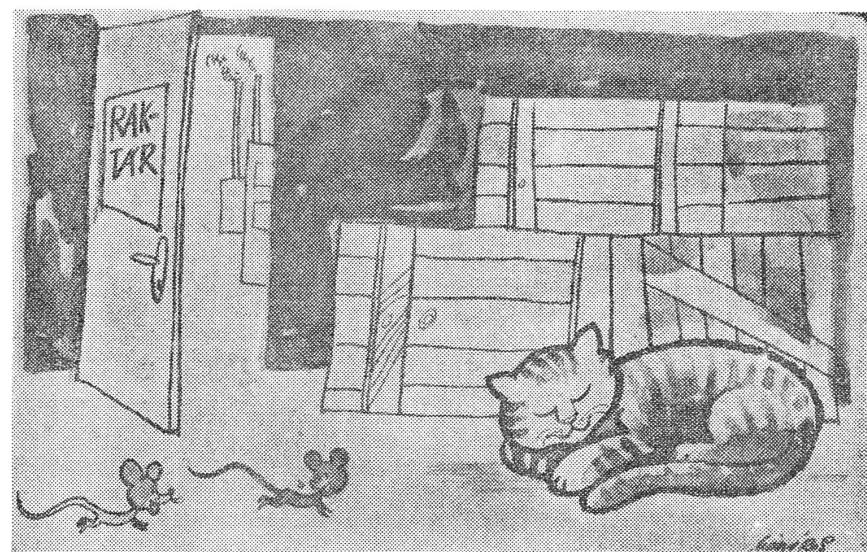
In Ungarn wurde im Jahre 1961 ein neues System der Prämiierung eingeführt: Die mengenmässige Planerfüllung blieb zwar weiterhin im Mittelpunkt, doch finden auch die spezifischen Aufgaben der einzelnen Betriebe Berücksichtigung. Vor allem wurde der bisherige Zentralismus gelockert, indem das vom Ministerium festgelegte Prämienvolumen in zwei Teile geteilt wird: aus dem einen Teil werden Prämien für die Erfüllung bestimmter, im Plan festgelegter Kennziffern gezahlt, über dem anderen Teil (33 bis 50 Prozent des Prämienvolumens) verfügt die Betriebsleitung nach eigenem Ermessen. Ueber die Aufwendung des ersten Teils verfügen weiter auch die höheren Organe, denen die Fabriken unterstehen, da die Auszahlung nur nach vorheriger Bestätigung dieser Stellen erfolgen kann. Danach sollen nur 50 bis 60 Prozent des technischen und 10 Prozent des Verwaltungspersonals prämiert werden. Die für den einzelnen Beschäftigten ausgezahlte Prämie darf nicht mehr als 40 Prozent seines Jahresgehaltes betragen.

Die Tatsache, dass die Betriebsleitungen über einen Teil des Prämienvolumens frei verfügen, ermöglicht nun, dass gewisse spezifische Probleme des Betriebes berücksichtigt werden. Läuft zum Beispiel von einer staatlichen Ausenhandelsstelle ein ausserplanmässiger Auftrag ein, der aus Devisengründen ausgeführt werden sollte, so wird für die termingerechte Erfüllung eine sogenannte *Zielprämie* in Aussicht gestellt, was oft einen recht interessanten materiellen Anreiz darstellt. Früher wurden solche Ansuchen von den Betrieben unter dem Vorwand von Zeitmangel oder Ueberlastung einfach abgewiesen, da niemand daran interessiert war, zusätzliche Aufgaben auf sich zu nehmen und damit die Erfüllung des Jahresplanes bzw. die damit verbundenen Prämien zu gefährden.

Im allgemeinen wird in den Prämienvolumen oder in den Kollektivverträgen auch die maximale Höhe der individuellen Prämie festgelegt. Sie beträgt durchschnittlich in den

einzelnen Industriezweigen 10 bis 80 Prozent des Tarifgrundlohns. In Bulgarien erhalten zum Beispiel die im Maschinenbau beschäftigten Arbeiter, die mit Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten betraut sind, im Falle der Verkürzung der Reparaturtermine eine maximale Prämienzulage von 30 Prozent und für die Erfüllung bzw. Uebererfüllung des Planes bis zu 50 Prozent. In der chemischen Industrie Polens wurde für die Einhaltung der Materialverbrauchsnormen eine Prämie bis zu 40 Prozent und für die Planerfüllung bis zu 60 Prozent festgelegt. In der Tschechoslowakei bezahlt die Textilindustrie für die gute Qualität gewisse Prämien, die zum Beispiel in den Kunstseidenfabriken nach einer regressiven Prämienkala, die auf Berücksichtigung der Mängel beruht, ausgezahlt werden.

In gewissen Fällen wird die Höhe der Prämie auch durch die Bedeutung des Berufs bestimmt. In Rumänien ist für die Werkzeugmacher und Stanzer im Maschinenbau für die Erfüllung und Uebererfüllung des Produktionsplans eine maximale Höhe der individuellen Prämie im Umfang von 50 Prozent des Tarifgrundlohns festgelegt. Bei den übrigen Arbeitern aber beträgt dieser Anteil nur 40 Prozent. Jene Prämien, die die «materielle Interessiertheit» der Werktägern an den wirtschaftlichen Ergebnissen des Betriebes stimulieren sollten, werden aus dem sogenannten Betriebsfonds ausgezahlt. Dieser Fonds wird durch Abschreibungen vom Gewinn gebildet und ist an die Erfüllung folgender Voraussetzungen gebunden: Erfüllung, bzw. Uebererfüllung des Planes der Warenproduktion, des Sortiments, der Selbstkostensenkung und des Gewinnplanes. In der UdSSR, Bulgarien, Rumänien und der Tschechoslowakei sind die oben angeführten Kriterien entscheidend, in Polen und Ungarn dagegen auch solche Kennziffern wie Gewinn und Rentabilität.



Staatliche Katze. «Wir brauchen keine Angst vor ihr zu haben. Sie hat die Prämie schon erhalten.» («Ludas Matyi», Budapest)

Der Fonds des Direktors

In Ungarn besteht auch ein sogenannter Direktorfonds, über dessen eine Hälfte jeder Betrieb selbst verfügen kann, wogegen die restlichen 50 Prozent ihm nur dann zustehen, wenn der Jahresplan, bzw. das geplante Rentabilitätsniveau erfüllt ist. Eine weitere Prämienart ist die in der ungarischen Industrie angewandte Gewinnbeteiligung, die allen Betrieben zusteht, welche die für sie berechnete «Grundrentabilität» erreicht oder übertroffen haben, wobei auch die Ergebnisse der zwei vorhergehenden Jahre Berücksichtigung finden. Durchschnittlich werden jedes Jahr ein bis zwei Wochenlöhne pro Arbeiter ausbezahlt.

Wie aus den Erklärungen der verschiedenen Wirtschaftsführer und Fachzeitschriften der Ostblockstaaten hervorgeht, ist es trotz allen Bemühungen noch immer nicht gelungen ein Prämiumsystem auszuarbeiten, in dem Interessen des Arbeitgebers (d. h. des Staates) und jene der Arbeitnehmer in Einklang stünden. So werden zum Beispiel die Bemühungen staatlicher Organe, die Produktion mit Uebererfüllung der Pläne zu steigern, von seiten der Betriebe dadurch entkräftet, dass sie sogenannte «weiche Pläne» aufstellen, die unter ihren effektiven Kapazitäten liegen, was die Ueberbietung der Jahrespläne erleichtert. Im Maschinenbau, wo die Pläne in Tonnen angegeben werden, sind die Fabriken an der Herstellung von Maschinen mit höherem Gewicht interessiert, und kümmern sich nicht darum, dass darunter die Qualität der Produkte leidet und der Export unmöglich ist. Von den vorgeschriebenen Sortimenten erzeugt man vorwiegend nur die leichteren Typen, so dass an den einen Uberschuss, an den anderen dagegen Mangel herrscht. Aus demselben Grund verzögert sich auch die Einführung der neuen Technologie, weil die Umstellung zu zeitweiligen Produktionsrückgängen führen könnte, die die Planerfüllung gefährden.

Man könnte noch zahlreiche andere Beispiele dieser Art anführen, als Beweis dafür, dass das Prämienystem der kommunistischen Wirtschaft die kaufkräftigen Reallöhne des Westens und das Privatinteresse in der Fabrikleitung nicht ersetzen kann. Ferner muss bei dieser Gelegenheit auch darauf hingewiesen werden, dass in den östlichen Betrieben die Prämien nicht nur nach wirtschaftlichen, sondern vor allem nach politischen Erwägungen verteilt werden. Obwohl für diesen Zweck ein gewisser Teil des Lohnfonds abgezweigt wird, wird dieses Geld den Arbeitnehmern nicht nach ihrer Leistung, sondern zum Teil nach ihrer politischen Einstellung in Form von Prämien zurückgestattet. Ueber die Person des Prämienbezügers entscheiden der Direktor und die Gewerkschaftsorganisation des Betriebes. Der eine ist fast immer Mitglied der kommunistischen Partei, und die Gewerkschaft ist ebenfalls der Partei untergeordnet, da ihre Würdenträger alle Parteimitglieder sind. Auf Parteibasis hängen alle diese Personen von dem allmächtigen Parteisekretär des Betriebes ab, der letzten Endes mit seinem Stab im Hintergrund die Entscheidungen trifft, die dann von den oben genannten Instanzen durchgeführt werden. So wird praktisch ein guter Teil der Prämien für die indirekte Belohnung der Parteiarbeit verwendet, womit die Parteimitglieder, die neue Klasse des Ostens, zusätzliche Einkünfte erhalten. Dieses Vorgehen verursacht natürlich viel böses Blut bei der grossen Menge der Nichtbegünstigten, worüber sogar in der Presse der einzelnen Länder Berichte zu lesen sind.

Dr. E. Schmid

Die Prämie siegt

«Aktion!» heisst eine kurze Satire von J. Dolezel, die zu unserm Beitrag über die Prämien in den kommunistischen Staaten passt. Sie erschien in der Prager Wirtschaftszeitung «Hospodarske Noviny». Die Handlung spielt offensichtlich in einem Unternehmen, das neuen Auftrieb erhalten sollte.

Direktor: *Genossen, wir müssen!*

Vizedirektor: *Ja, wir sollten.*

Technischer Leiter: *Wir werden prüfen.*

Werkmeister: *Wir werden versuchen.*

Planer: *Ich werde fragen.*

Der Parteimann: *Mich kümmert das einen Dr. . .*

Planer: *Nein, es kann wirklich kaum getan werden.*

Werkmeister: *Wir haben die Kapazität nicht.*

Technischer Leiter: *Wir haben es geprüft, und es geht eben einfach nicht.*

Vizedirektor: *Wir haben alles mögliche getan.*

Direktor: *Aber, Genossen, wir müssen!*

Vizedirektor: *Noch einmal untersuchen!*

Technischer Leiter: *Schauen wir das Zeug noch einmal an.*

Werkmeister: *Wir werden Ihnen eine Prämie geben.*

Planer: *Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?*

Und es ward getan.

Lenin endlich verstanden

Lenin hatte der Welt eine Frage gestellt, und die KP Ceylons hat die Antwort darauf gefunden. Was die Frage ist, scheint nicht so eindeutig; sie dürfte vermutlich etwas mit proletarischem Internationalismus und Grossmacht-Chauvinismus zu tun haben. Um so eindeutiger aber ist die Antwort: Man muss die chinesischen Führer entlarven.

Daraus lässt sich auch ersehen, dass die Antwort nicht von der kommunistischen Partei Ceylons schlechthin gegeben wurde, sondern von der prosowjetischen Sektion. Ihrer Wochenzeitschrift, die uns zum erstenmal zugeschickt wurde, ist zu einem beträchtlichen Teil dem Kampf gegen die chinesischen Hegemoniewünsche gewidmet. Die Auslandsberichterstattung umfasst übrigens noch eine Würdigung des letzten PdA-Kongresses in der Schweiz.



Answering the question Lenin posed exposes the anti - Marxist - Leninist activities of the Chinese leaders

«Die von Lenin gestellte Frage beantworten heisst die antimarxistisch-leninistischen Aktivitäten der chinesischen Führer entlarven», schreibt «Forward», Organ der KP Ceylons.

In Ceylon gibt es drei kommunistische Parteien. Neben der sowjetischen und der prochinesischen noch eine trotzkistische, die wenigstens laut Moskauer Beschuldigungen deutlich auf der Pekinger Linie liegt. Ceylon ist das einzige Land, wo die Trotzkisten eine massgebliche Rolle spielen. Sie sind mit ihrer Partei «Lanka Sama Samaja» auch an der Regierungskoalition beteiligt. Weiter sind die Trotzkisten in letzter Zeit auch in Burma, Singapur und Indien aktiv geworden.

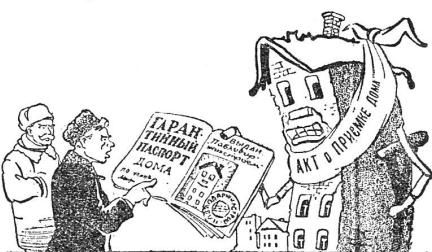
Wohnhäuser für tausend Jahre

«Ich will keine Propaganda für den Kommunismus machen», sprach Chruschtschew auf seiner Norwegen-Reise bei einem Mittagessen in der Stadt Bergen. «Ich tue das nie, weil das nicht nötig ist. Ich bin nicht der Propagandatyp.»

Nach dieser erstaunlichen Feststellung (auch wenn wir die Frage der persönlichen Einstellung des Parteichefs offenlassen, bleibt etwa die Abteilung für Agitation und Propaganda eine hochoffizielle kommunistische Einrichtung) und nach dem Mittagessen besuchte Chruschtschew eine Baustelle. Offenherzig, wie er nun einmal ist, erklärte er den Arbeitern dort: «Die Methoden hier sind von gestern.» Und feinfühlig, wie er auch wieder ist, fügte er sogleich hinzu: «Seid nicht beleidigt, ich will euch nicht kritisieren. Aber ihr seid Arbeiter, und ich bin ein Arbeiter, und wir müssen einander die Wahrheit sagen.»

(Chruschtschew spricht mit Arbeitern als Arbeiter, mit den Bauern als Bauer, mit den Bergleuten als Bergmann. Nur, dass er mit den Kapitalisten als Kapitalist spricht, ist eine chinesische Verleumdung.)

Anschliessend ging der Besucher dazu über, zu schildern, wie man in der Sowjetunion Häuser bau: «Sie können tausend Jahre stehen, ohne Reparaturen zu brauchen.»



Als Kommentar dazu eine Karikatur aus der sowjetischen Gewerkschaftszeitung «Trud»: Der nur vom Uebernahmeprotokoll zusammengehaltene Neubau gibt den Auftraggebern (Staat oder Wohnbaugenossenschaft) einen Garantieschein über die gute Bauqualität ab.

Ueber die Diskrepanz zwischen Wohnbauvorhaben und Verwirklichung in den meisten kommunistischen Staaten siehe KB, Nr. 2/1964 und das Heft 17 der SOI-Schriftenreihe über «Mieter und Wohnung im Osten».

Scheinbar sind hier einige Dinge widersprüchlich. Aber in richtige Beziehung gebracht, erklären sie sich. Da Chruschtschew Propaganda für dauerhafte Wohnhäuser macht, betrachtet er sie offensichtlich nicht als etwas, was dem Kommunismus zu verdanken ist. Zudem scheint unsere sowjetische Illustration zu bestätigen, dass die sowjetischen Wohnhäuser dem Kommunismus keine Propaganda machen. Demnach ist Chruschtschew nichts weiter unterlaufen als ein kleiner sachlicher Irrtum.